

Mini-Wohnung für Notfall bereit

Gemeinde Morschen richtete Obdachlosenunterkunft her

ALTMORSCHEN ■ Keine Arbeit, kein geregeltes Einkommen, Unterstützung durch den Staat, aber nicht genug, um die Miete zu zahlen, Schulden beim Vermieter, Kündigung, jetzt auch keine Wohnung mehr. Aus dieser Spirale des sozialen Abstiegs schaffen es manche Menschen nicht ohne fremde Hilfe.

Damit sie in ihrer Not wenigstens nicht auf der Straße sitzen, im Wortsinn ohne Obdach sind, müssen die Gemeinden vorsorgen. Jedenfalls wenn es um Familien geht. Für Einzelpersonen ist die Vorsorge des Staates nicht so weit reichend. Familien aber sollen nicht obdachlos werden, um sie müssen sich die Kommunen kümmern. Das schreibt das Sozialgesetz vor und verlangt deshalb von jeder Gemeinde, dass sie sich vor-

bereitet auf den Notfall.

Mit der Einrichtung einer Notunterkunft im ehemaligen Sonntex-Gebäude ist die Gemeinde Morschen dem jetzt nachgekommen. Einmal habe man kurz davor gestanden, einer Familie ein Dach über dem Kopf besorgen zu müssen, berichtete Büroleiter Markus Opitz der HNA. Eine Einweisung in die bisherige Wohnung, sei in dem Fall nicht möglich gewesen. Oft müssen die Kommunen mit einer solchen Entscheidung einspringen – und fortan die Miete an den Vermieter zahlen.

Als diese Möglichkeit nicht bestand, da wurde das Problem im Mörscher Rathaus bewusst. Nur durch einen Wohnortwechsel der Familie habe sich damals der Fall für Morschen gelöst. Der Mangel an einer Notunterkunft

aber blieb. Im Winter haben deshalb die Gemeindearbeiter zu Hammer, Säge und Bohrmaschine zu Latten, Farbe und Pinsel gegriffen und eine kleine Wohnung hergerichtet.

WC in der Kammer

Zwei Zimmer, ohne Möbel, einziger Einrichtungsgegenstand jeweils ein Kohleofen, in der Küche nur eine Spüle und ein Herd, unter der Decke ein Lampenschirm mit blauen Fransen, ein Waschbecken auf dem Flur, immerhin mit Spiegel drüber, um die Ecke einige blaue Plastikhaken als Garderobe, daneben ein Kämmerchen ohne Fenster, in dem es außer dem Toilettenbecken nichts, aber auch gar nichts gibt – das ist die Notunterkunft.

Spärlich, aber warm, wenn in den Öfen das Feuer brennt. Einfachst, aber frisch gestrichen und mit neuen Fußböden. Karg, aber zweckmäßig. Eine Notunterkunft eben, zu erreichen über eine schmale Stiege.

Wer hier einzieht, der macht das sicherlich nicht freiwillig. Aber immerhin, ein Dach über dem Kopf, eine feste Adresse, fließend warm und kalt Wasser, vielleicht eine Chance für einen neuen Anfang.

2500 Euro hat die Herrichtung der kleinen Wohnung gekostet. Diese Summe steht im Haushalt 2002. Das sind die Materialkosten. Die Stunden der Gemeindearbeiter werden nicht aufgelistet. Aber sie haben vorgesorgt für den Ernstfall, der, so hofft Markus Opitz, hoffentlich nicht so bald eintritt. L